

Flüchtlinge, Vielfalt und Werte - Ein Riss geht durch die Mitte der Gesellschaft

vhw legt neue Befragung auf Basis der Sinus-Milieus vor

21. Dezember 2015

Der vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. hat im Herbst 2015 zum sechsten Mal eine bundesweite, repräsentative Mehrthemenbefragung durchführen lassen, an der knapp 2.100 Befragte teilnahmen. Die von Sinus Sociovision umgesetzte Befragung stützt sich auf das Konzept der sozialen Milieus, also von Gruppen von Menschen, die ähnliche Grundüberzeugungen, Lebensstile und Verhaltensmuster teilen.

Die sozialen Milieus und die Flüchtlingsthematik

Die Befragung, die vom 31. August bis 21. September 2015 durchgeführt wurde, also inmitten einer sich zuspitzenden und polarisierenden Debatte über die Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland, bestätigt das Bild eines tiefen Risses, der durch die Mitte der Gesellschaft geht.

Dieser tiefe Graben hat sich beim Umgang mit dem Flüchtlingsthema oder bei Fragen des sozialen Zusammenhaltes vor allem zwischen der bürgerlichen Mittelschicht und den „Liberal-Intellektuellen“ aufgetan, dem postmateriellen Milieu der liberal-kritischen Bildungselite. Erhebliche Unterschiede zeigen sich aber auch zwischen den traditionellen und den modernen Unterschicht-Milieus.

Erstmals wurde verdeutlicht, dass die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen sozialen Milieus wichtiger für die jeweilige Einstellung zu den aktuellen Themen ist, als zum Beispiel Alter, Bildung, Einkommen, die Größe des Wohnortes, die Region (Ost/ West) und sogar die in- oder ausländischen Wurzeln. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen. Gut 60 Prozent der Befragten stimmten der Aussage zu, es gebe „zu viel Zuwanderung von Menschen, die nicht zu uns passen“, davon die Hälfte „voll und ganz“. Unter den Milieus teilten diese Auffassung „voll und ganz“ nur 16 Prozent der „Liberal-Intellektuellen“, aber 50 Prozent des Milieus der Bürgerlichen Mitte. Selbst zwischen den jüngsten und den ältesten Befragten (24 Prozent zu 42 Prozent), den niedrigsten und höchsten Bildungsabschlüssen (39 Prozent zu 24 Prozent) oder den Befragten mit oder ohne Migrationshintergrund (27 Prozent zu 32 Prozent) war die Differenz geringer (siehe Abbildung 1).

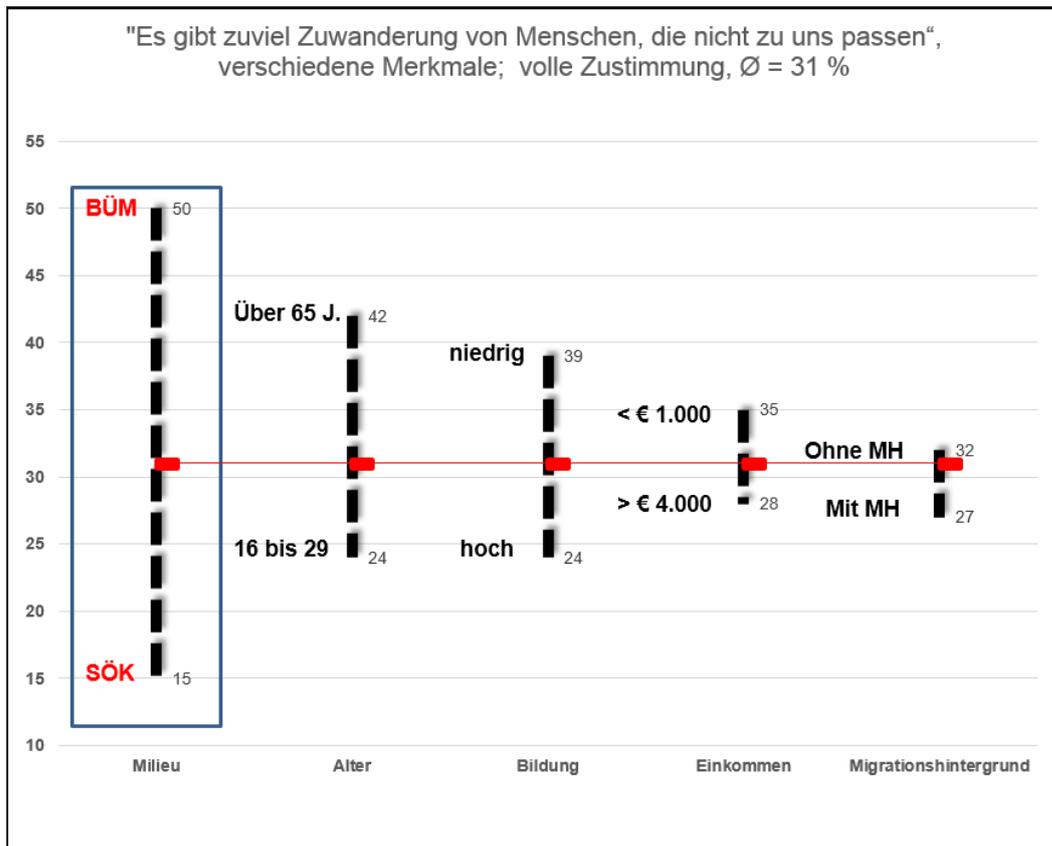


Abbildung 1: Erklärungskraft der Milieus bei der Flüchtlingsthematik, Beispiel (Abkürzungen: BÜM = Bürgerliche Mitte, SÖK = Sozial-Ökologisches Milieu; MH = Migrationshintergrund)

Zwei zentrale Zusammenhänge lassen sich dabei erkennen. Zum einen spielt die grundsätzliche Einstellung zu den Folgen der gesellschaftlichen Vielfalt eine zentrale Rolle. Während die Postmateriellen „Vielfalt“ in allen Lebensbereichen eher als Aufbruch und Chance wahrnehmen, überwiegen bei der Bürgerlichen Mitte und den Traditionellen Verunsicherung und Sorgen vor einem Verlust angestammter Werte. Besonders skeptisch wird in diesen Milieus zugleich der Islam gesehen, während die jüngeren, kreativen Milieus hier grundsätzlich toleranter reagieren. Zudem stimmen bei ihnen und den Liberal-Intellektuellen jeweils nur Minderheiten von 20 bis 25 Prozent der These voll zu, „die deutsche Kultur (müsse) wieder stärker in den Mittelpunkt“ gestellt werden, während bei der Bürgerlichen Mitte nahezu zwei Drittel, nämlich 62 Prozent, dieser Ansicht sind.

Persönlich betroffen von Zuwanderung fühlen sich aufgrund ihrer Wohnsituation sehr häufig die Unterschichtmilieus. Während das Milieu der „Prekären“ jedoch sorgenvoll und ablehnend-resigniert auf die Zuwanderung reagiert, betrachten die hedonistischen und kreativen Milieus Vielfalt und Zuwanderung mit selbstverständlicher Gelassenheit.

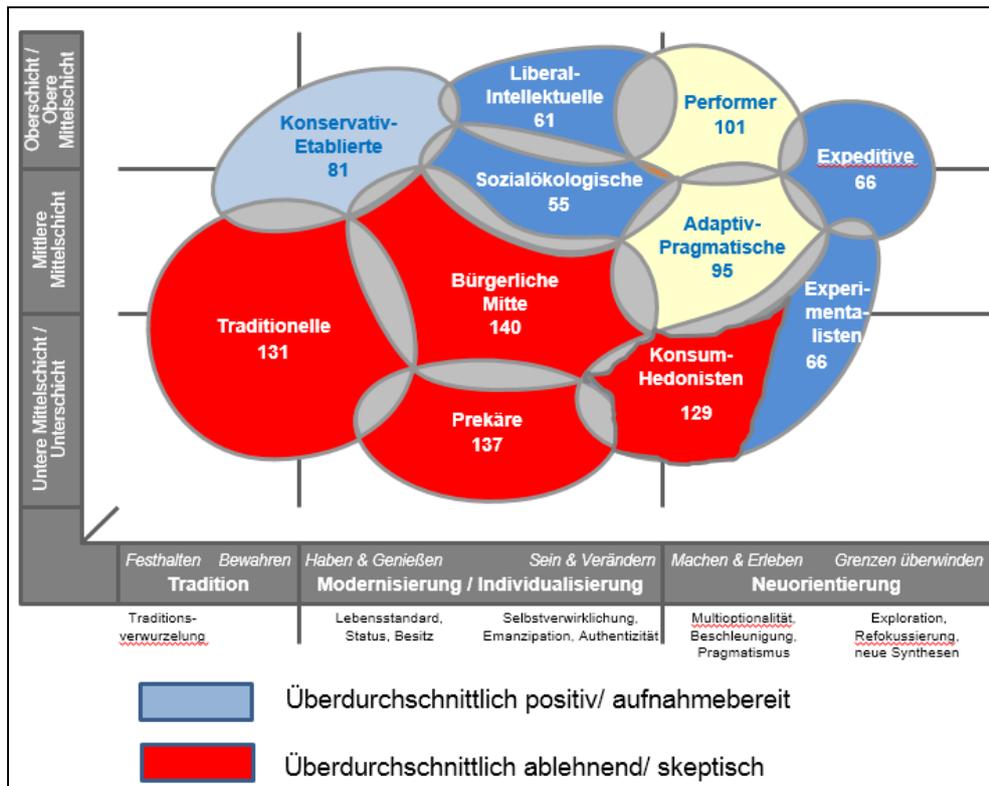


Abbildung 2: Die Sinus-Milieus und die Flüchtlingsthematik: Gesamtindex

Weitgehende Übereinstimmung besteht zwischen den Milieus dagegen bei praktischen Fragen von Aufnahme und Unterbringung. So verlangen insgesamt 85 Prozent der Befragten eine „stärkere Berücksichtigung der örtlichen Bedingungen“ bei der Unterbringung und 77 Prozent erwarten eine Verteilung der Ankommenen auf unterschiedliche Stadtbezirke anstelle einer räumlichen Konzentration.

Zusammenleben und Zusammenhalt in Stadtteil und Quartier

Weitgehend einig sind sich die Milieus in der Wahrnehmung steigender Vielfalt in allen Lebensbereichen. Beklagt wird in diesem Zusammenhang mehrheitlich eine Zunahme der sozialen Ungleichheit (75 Prozent) und ein Verfall von Sitten und Werten, etwa einen Mangel an „Respekt vor Recht und Ordnung“ (63 Prozent).

Fast die Hälfte der Befragten stimmt dem Satz zu „man kann kaum noch jemandem vertrauen“. Die bei weitem positivste Sicht auf den Zustand des gesellschaftlichen Zusammenhangs haben die Liberal-Intellektuellen, eine besonders skeptische Haltung nehmen die Mitglieder des Milieus der Prekären ein. Das nachfolgende Diagramm 3 verdeutlicht, dass dahinter vor allem die persönlichen Erfahrungen im Wohnquartier eine zentrale Rolle spielen.

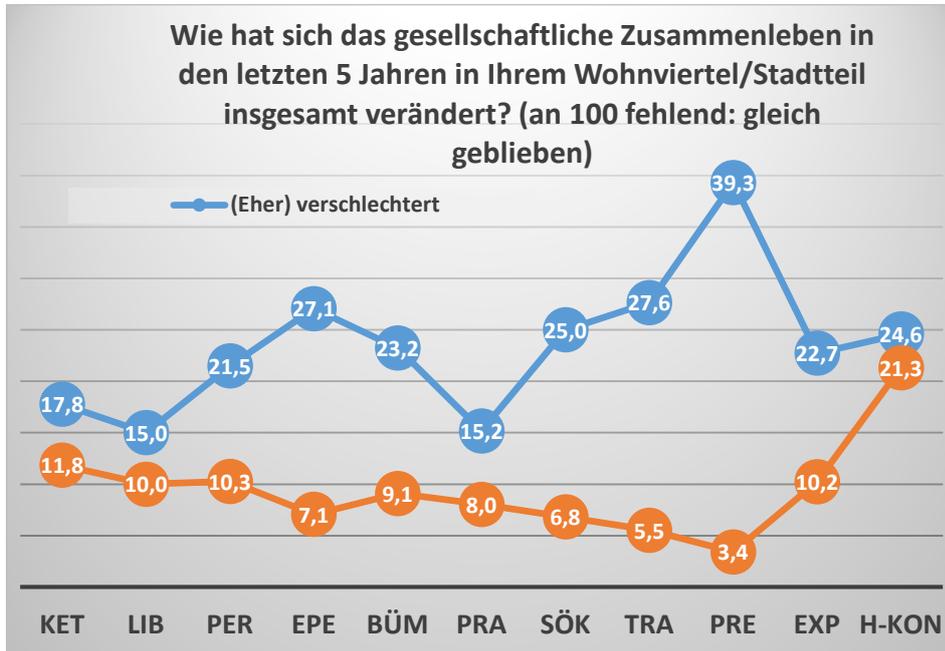


Abbildung 3: Wahrgenommene Veränderung des gesellschaftlichen Zusammenlebens im Stadtteil/Quartier in den letzten fünf Jahren (nach Milieus)

Verlässlichkeit und Rolle von lokalen Akteure

Erneut wurde in dieser Befragung das gestörte Vertrauensverhältnis vieler Bürger und Bürgerinnen in Politik und Parteien deutlich. Gerade die politischen Parteien werden nur von 26 Prozent für (eher) „verlässlich“ gehalten; 45 Prozent meinen, deren Einfluss bei der Gestaltung der Städte sei „zu groß“ und nur 8 Prozent meinen, er sei „zu klein“.

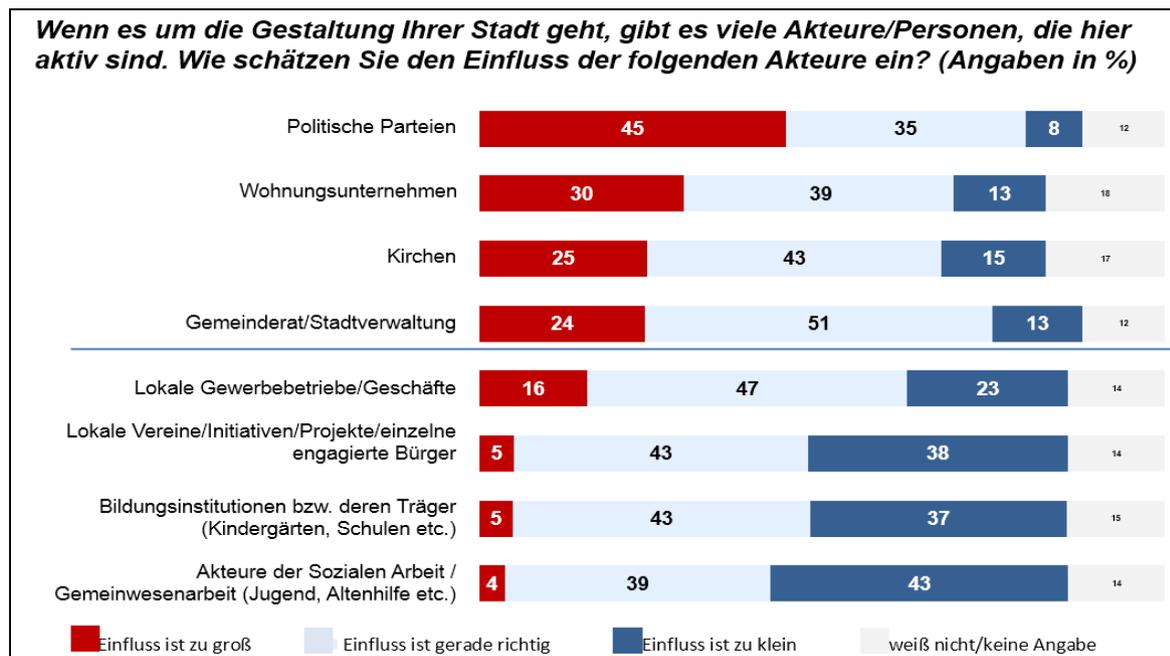


Abbildung 4: Bewertung des Einflusses von lokalen Akteuren

Dagegen wollen die Befragten mehrheitlich den Einfluss von Bildungs- und Sozialträgern, aber auch von Vereinen und Initiativen stärken. Vor allem die postmateriellen und jüngeren kreativen Milieus sprechen sich für einen solchen Weg aus, der den Wunsch nach einer Verbreiterung der demokratischen Mechanismen im Sinne der „vielfältigen Demokratie“ reflektiert.

Neben den hier nur ausschnittsweise wiedergegebenen Befragungsergebnissen zu Vielfalt, Flüchtlingsaufnahme und Rolle von Institutionen wurden noch weitere Fragen zur Wohnsituation, zum Bildungsanspruch, zur Nutzung des öffentlichen Raumes sowie zur Bürgerbeteiligung gestellt.

Bürgerbeteiligung wird weithin positiv bewertet und von 80 Prozent sogar als „**lebenswichtig für die Demokratie**“ betrachtet - ganz im Sinne der Arbeit des vhw.

Für weitere Fragen bzw. Informationen wenden Sie sich bitte an das
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Ruby Nähring
E-Mail: rnaehring@vhw.de
Tel.: 030 39 04 73-170
www.vhw.de